

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Pfaff, Adam

urn:nbn:de:bsz:31-16275

so verlangte er auch von seinen Untergebenen die strengste Pflichterfüllung. Durch sein entschlossenes ärztliches Handeln hat er sich die Zuneigung von Kranken und Gesunden gewonnen. Sein umfangreiches Wissen erkennen wir in seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Wir dürfen dieselben hier leider nicht einzeln erwähnen, glauben aber hervorheben zu sollen, daß seine erste Schrift »Ueber die Ursachen des schräg verengten Beckens« von der Universität Heidelberg preisgekrönt und daß seine Arbeit über Bromkalium, als Mittel gegen Epilepsie, in der genannten Richtung bahnbrechend wurde. — Unter den vielen Verdiensten, die er sich um die Anstalt zu Pforzheim erworben hat, möchten wir nur namhaft machen die Einführung hygienischer Verbesserungen, die Neuschaffung zweckmäßiger innerer Einrichtungen und sein erfolgreiches Mitarbeiten an der Durchführung der zwanglosen Behandlung der Geisteskranken. — Fernstehende hielten ihn für eine einseitige Verstandesnatur, allein im engen Freundeskreise zeigte er sich einer Tiefe der Empfindung fähig, die alle an ihn fesselte. — Seine Krankheit und seine persönliche Bedürfnislosigkeit mögen ihn manchmal in ein falsches Licht gestellt haben. In früheren Jahren, als er noch Musik pflegte, bestand sein einziger Luxus in den Ausgaben für ein vorzügliches Klavier, in späteren Jahren suchte er Kunst- und Naturgenuß auf wiederholten Urlaubsreisen.

Franz Fischer.

Adam Pfaff

stammt aus der Familie eines Handwerksmannes zu Kassel; als der älteste von acht Geschwistern wurde er am 1. März 1820 geboren. Ein Fußleiden, das ihn im 14. Jahre auf's Krankenlager warf, die beschränkten Vermögensverhältnisse der Familie und der frühe Verlust der Eltern zwangen ihn, das begonnene Gymnasialstudium zu unterbrechen; mit 16 Jahren, von seinen Leiden geheilt, trat er als Expedient in den Kanzleidienst beim Obergericht zu Kassel ein, um mit dem kärglichen Verdienst auch noch für die Erziehung seiner jüngeren Geschwister zu sorgen. In den sieben Jahren dieses Subalterndienstes gelang es ihm während der freien Stunden und die Nächte zu Hilfe nehmend, als sein eigener Lehrer die Gymnasialbildung nachzuholen; im 23. Lebensjahr bestand er das Maturitätsexamen in Hersfeld und bezog 1843 als Student der Theologie und Philologie die Universität Marburg. Hier erwarb er sich in vierjährigem Studium eine umfassende Kenntniß der griechischen und römischen Klassiker und vertiefte sich gleichzeitig in das Studium der Geschichte; durch eine Schrift über die homerischen Studien des Grammatikers Aristophanes von Byzanz erwarb er 1847 den Universitätspreis. Im Anfang des Jahres 1848 bestand er die kurhessische Staatsprüfung für das Lehrfach an Gelehrtenschulen und erhielt auf Grund einer Dissertation über die homerischen Antiquitäten den Dokortitel der Marburger Hochschule. Auf dem Scheidewege zwischen der praktischen Laufbahn als Gymnasiallehrer und dem Lebensgange als akademischer Dozent wurde er durch die Bewegung des Jahres 1848 in eine neue Richtung hineingetrieben, welche ihn für lange Jahre aus seinem eigentlichen Berufe und aus seiner Heimath verschlagen sollte. — Durch seine Beziehungen zu dem schon damals hoch angesehenen Anwalt der kurhessischen Verfassung, Friedrich Detler, wurde der 28jährige A. Pfaff bewogen, als erster Redakteur sich der Herausgabe der von Detler im März 1848 zur Vertretung des verfassungsmäßigen Rechts gegründeten »Neuen Hessischen Zeitung« in Kassel zu widmen. Zwei sturmvolle Jahre hindurch hat sich A. Pfaff in dieser aufreibenden Thätigkeit als eine treffliche schriftstellerische Kraft und als ein ganzer Mann bewährt. Mit gesundem Sinn für das Mögliche trat er dem Andrang der Kasseler und Hanauer Demagogen entgegen, welche mit wüstem Geschrei dem nebligen Ziele eines allgemeinen Umsturzes zustrebten; ebenso mannhaft und unermülich aber vertheidigte er mit schneidiger Feder und

beredtem Wort das gute kurhessische Verfassungsrecht gegen die von oben kommenden Umsturzbestrebungen. Noch nach dreißig Jahren hat Fr. Detker in den »Lebenserinnerungen« seinem Schüler und Freunde Adam Pfaff bezeugt, daß er »ihm ein tapferer und fröhlicher Mitstreiter gewesen und ihm in guten und bösen Tagen ein treuer Genosse geblieben sei«. Und es hat denn auch die beiden Männer bis zu dem im Jahre 1881 erfolgten Tode Detker's ein durch mannigfache Begegnungen immer wieder neu gefestigtes Band der Freundschaft verbunden, einer Freundschaft, welcher Ad. Pfaff in der 1883 herausgegebenen Schrift »Zur Erinnerung an Friedrich Detker« ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. — Als der Verfassungskampf in Kurhessen gegen Ende des Jahres 1850 mit der Bundesexekution einen vorläufigen Abschluß erhielt, wendete sich der Zorn der siegenden Partei insbesondere auch gegen Detker und Pfaff, als die Begründer der »Neuen Hessischen Zeitung«. Die Herausgabe der Zeitung selbst wurde verboten, gleichzeitig gegen Detker und Pfaff ein strafgerichtliches Verfahren eingeleitet. Um den Kampf auf günstigerem Boden weiter zu führen, begab sich Adam Pfaff im Herbst 1850 nach Gotha und dann nach Göttingen und ließ an diesen Orten die »Neue Hessische Zeitung« unter manchen Schwierigkeiten in einzelnen Nummern weiter erscheinen. Am 28. Dezember 1850 wurde die letzte Nummer dieser Zeitung in Göttingen mit einer Ansprache der beiden Freunde veröffentlicht, welche der Hoffnung Ausdruck gab, daß die öffentliche Stimme des Rechts, wenn auch vorübergehend unterdrückt, sich doch auf die Dauer Gehör schaffen werde. In Braunschweig fand A. Pfaff in der ersten Hälfte des Jahres 1851 ein vorläufiges Asyl in anregender Gesellschaft, darunter Detker und der Professor Baumgarten, damals Redakteur der »Deutschen Reichszeitung«; hier suchte Pfaff durch eine lebhaft journalistische Thätigkeit der Sache des kurhessischen Volks zu nützen und für eine unter der Führung Preußens zu vollziehende Neugestaltung des deutschen Vaterlandes zu wirken; namentlich aber erhielt hier die Stimme des Rechts das versprochene Gehör durch eine ausführliche Darstellung der kurhessischen Ereignisse, welche er im Jahre 1851 unter dem Titel »Das Trauerspiel in Kurhessen« veröffentlichte. — Da in Folge des in Kassel wegen Ausbreitung von Mißvergnügen wider die kurhessische Staatsregierung gegen Pfaff anhängigen Strafverfahrens seine Auslieferung beantragt wurde, sah sich A. Pfaff genöthigt, die deutsche Heimath zu verlassen und im Herbst 1851 nach Brüssel überzusiedeln. — Hier lebte er etwa vier Jahre lang, theils seinen geschichtlichen Studien, theils der journalistischen Thätigkeit durch Korrespondenzen für deutsche Zeitungen, theils der praktischen Beobachtung des belgischen Landes und seiner Zustände sich widmend; dabei hatte er das Glück, neben manchen neuen Bekanntschaften im Winter und Frühjahr 1854/55 auch den alten Freund Detker bei sich zu sehen. Eine Frucht seiner praktischen Beobachtungen war eine Studie, die Pfaff in dieser Zeit über den »Pauperismus in Flandern und die vom Staat und den Kommunalverbänden dagegen ergriffenen Maßregeln« erscheinen ließ. Und fast gleichzeitig gab er 1852 den ersten Band seiner »Deutschen Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart« heraus; bis zum Jahr 1864 war der 4. Band dieses Werkes erschienen, der bis zu den Anfängen des 30jährigen Kriegs reicht. Die Vollendung dieses Werks war das Ziel seines Lebens; obwohl er unermüdet daran arbeitete und einen großen Theil desselben bis zu seinem Tode weiter gefördert hatte, sollte ihm in der mannigfachen praktischen und wissenschaftlichen Thätigkeit der Abschluß dieses Werks nicht mehr gelingen. Seine Absicht bei der Abfassung dieser deutschen Geschichte war nicht, durch eingehende Quellenforschung und archivalische Untersuchungen neue Thatsachen an's Licht zu fördern, sondern er wollte unter Benützung der von den tüchtigsten Forschern erschlossenen Materialien dem deutschen Volke eine klare, lebensvolle und vom vaterländischen Geist

durchwehte Darstellung seines geschichtlichen Werdens geben. — Aus dem vierjährigen Exil in der Fremde und der unsichern literarischen Thätigkeit sehnte Pfaff sich zurück in deutsches Land und in praktische gesicherte Wirksamkeit. Diese Sehnsucht wurde wenigstens theilweise dadurch erfüllt, daß er im Frühjahr 1855 einen Ruf als Professor der Geschichte und Geographie an das Gymnasium des schweizerischen Kantons Schaffhausen erhielt. Pfaff nahm diesen Lehrauftrag an, dem sich 1857 noch der Vortrag über schweizerisches Staatsrecht anschloß, und bekleidete die Professur am Schaffhauser Gymnasium während 23 Jahren mit großem Erfolg, von seinen Schülern geliebt, in der neuen Vaterstadt wegen seines tüchtigen Charakters, seiner wissenschaftlichen Bedeutung und seines Frohmuths hoch geachtet. Als er im Anfange der 60er Jahre zwei ehrenvolle Berufungen, die eine an eine angesehenere Berliner Zeitung, die andere an eine höhere deutsche Lehranstalt, abgelehnt hatte, bezeugte ihm im Jahre 1862 die Schaffhauser Regierung ihre besondere Werthschätzung durch ausdrückliche Anerkennung seiner ausgezeichneten Lehrerfolge und durch die gegenüber dem Ausländer seltene Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Jetzt fand er auch ein in dem bisher stürmischen Lebensgange vermißtes Familienglück in der am 6. Oktober 1862 erfolgten Verheirathung mit einer geliebten Frau, Marie Freuler aus Schaffhausen; zu seinem großen Schmerze wurde diese Ehe schon am 3. Mai 1864 durch den Tod der Gattin gelöst. — Neben der pflichttreuen Verrichtung seines Lehramtes und der rüstigen Förderung seines Werks über die deutsche Geschichte verlor Pfaff doch nie die Lust am praktischen politischen Wirken. Er besorgte eine Zeit lang mit Eifer und unter manchen Kämpfen die Redaktion des »Schaffhauser Tagblatts«, er schrieb namentlich in den Jahren 1860—1870 für die von Detter neu gegründete »Hessische Morgenzeitung« viele Leitartikel, welche den Gang der nationalen Entwicklung in Deutschland mit sicherem Blicke voraussahen; er gehörte zu denen, welche die Neugestaltung Deutschlands unter Preußens Führung schon vor der Katastrophe von 1866 als die einzig mögliche Lösung versuchten; er vertrat namentlich auch schon am 16. September 1859 auf die Aufforderung Detter's hin als einer der Teilnehmer der in Frankfurt statthabenden Versammlung zur Gründung des Deutschen Nationalvereins einen auf Annahme der preußischen Spitze gerichteten Antrag. Vornehmlich aber entfaltete er im Jahre 1870 von Schaffhausen aus für die Sache des deutschen Vaterlandes eine regsame literarische Thätigkeit und gab in dem zum Besten der deutschen Invaliden veröffentlichten zweibändigen Werke »La grande nation« auf Grund der Zeitstimmen ein treues Abbild vom Reden und Thun der beiden Völker, die soeben den gewaltigen Nationalkampf beendet hatten. — Es hatte zwar Professor Pfaff in Schaffhausen manchen Freund und viele Anregung gefunden, so besonders im Umgange mit dem genialen Schöpfer der Schaffhauser Wasserwerke, Heinrich Moser, dessen Lebensbild er 1875 veröffentlichte; es war ihm auch gelungen, sich in die Eigenthümlichkeiten des schweizerischen Charakters und der schweizerischen Geschichte zu versenken, wovon insbesondere seine im Jahr 1870 erschienene wissenschaftlich werthvolle Schrift »Ueber das Staatsrecht der alten Eidgenossenschaft bis zum 16. Jahrhundert« Zeugniß ablegt. Dennoch aber war er ein ganzer Deutscher geblieben, und es war ihm daher die Erfüllung eines tiefen Herzenswunsches, als ihm nach langer Verbannung im Frühjahr 1878 durch eine Berufung auf den Lehrstuhl für Geschichte und Literaturgeschichte am Karlsruher Polytechnikum die Aufgabe ward, seine wissenschaftliche Lehrkraft im Dienste einer deutschen Hochschule zu bethätigen. Schon am Abend seines Lebens hat der fast Sechzigjährige mit dem ihm eigenen Eifer sich dem neuen akademischen Berufe hingegeben; neben der Vorbereitung für sein umfassendes Lehrgebiet fand er noch Zeit zu wissenschaftlicher Thätigkeit, von welcher manche Aufsätze in Zeitschriften,

die Biographie Detker's und das die Fortsetzung seiner deutschen Geschichte enthaltende unvollendete Manuskript Zeugniß ablegen. Auch das schon seit Jahren sich ausbildende Leiden, welches die kräftige Natur zum Grabe zog, hielt ihn nicht ab, seine Lehrvorträge noch bis wenige Wochen vor seinem Tode fortzusetzen, der am 23. Januar 1886 erfolgte. — Sein reiches Wissen hat sich Adam Pfaff in einem eigenartigen Lebensgang erworben, durch nächtliches Privatstudium in den Freistunden eines kümmerlichen Bureaudienstes und durch energische wissenschaftliche Arbeit in den Pausen eines die schönsten Jahre des Mannesalters füllenden journalistischen Kampfes. Der Erwerb des Wissens und die erworbenen Kenntnisse befriedigten aber seinen auf praktische Wirksamkeit gerichteten Geist nicht; es war ihm ein Lebensbedürfniß, sein Wissen Andern mitzutheilen in Lehre und Schrift, und dadurch für Erweckung einer vaterländischen Gesinnung zu wirken. Pfaff hatte den zähen und gleichzeitig maßvoll klugen Charakter des kurhessischen Stammes; mitten im harten Kampfe gegen die Regierung seines Heimathlandes und in den bitteren Tagen der Verfolgung und Verbannung bewahrte er stets den strengen Sinn für's Recht und die monarchische Gesinnung; auch als er mit der Schweiz durch Lehramt und Familie für Jahrzehnte in engste Verbindung getreten war, blieb sein ganzes Trachten und seine schriftstellerische Thätigkeit immer der deutschen Heimath und der Neugestaltung des deutschen Staatswesens zugewendet. Und ein gütiges Geschick hat es ihm vergönnt, nach langer Wanderschaft in der Erde des neuen Deutschlands zu ruhen. (Karlsruher Zeitung 1886 Nr. 28 Beilage).

Franz von Pfeuffer

stammte in 4. Generation von dem kurpfälzischen Geheimen Rath, Lehensprobst und Generalkriegsauditeur Gabriel v. Pfeuffer ab, welcher vom Kurfürsten und Reichsverweser, Pfalzgraf Karl Philipp, im Jahre 1742 in den Adelstand erhoben worden war. Sein Vater, der im Jahre 1852 zu Karlsruhe verstorbene Edmund v. Pfeuffer, war in seiner Jugend in kurpfälzischen Kriegsdiensten gestanden. Er war mit Luise v. Geiger, der Tochter eines im vorigen Jahrhundert blühenden elsässischen Patriziergeschlechts vermählt gewesen, welches dann durch die französische Revolution um Hab und Gut gekommen war. Edmund v. Pfeuffer, an dessen freundlich ehrwürdige Greisengestalt sich noch manch' älterer Einwohner von Karlsruhe erinnern mag, hatte nach schwerer Schule der Entbehrung in dieser Stadt eine Anstellung als Registrator im Kriegsministerium gefunden. Er erreichte das Alter von 85 Jahren und starb in den Armen seines in innigster Liebe und Verehrung an ihm hängenden Sohnes. Franz v. Pfeuffer, 1808 in Karlsruhe geboren, besuchte 1818—1828 das Lyceum daselbst, sodann die Hochschulen von München und Heidelberg, legte 1832 die juristische Staatsprüfung ab und trat als Hilfsarbeiter zunächst beim Stadtamt Karlsruhe, sodann beim Großherzoglichen Ministerium des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheit in Funktion. Im Jahre 1836 vorübergehend bei der Gesandtschaft in Bern verwendet, wurde er noch im gleichen Jahre als Legationssekretär bei dem Ministerium angestellt. Von 1838—1840 war er interimistisch der Gesandtschaft in Stuttgart beigegeben gewesen. — Im Jahre 1843 wurde er als rechtsgelehrtes Mitglied bei der Direktion der Posten und Eisenbahnen zum Postrath, 1850 zum Legationsrath im Ministerium des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Diesem Ministerium gehörte er bis zum Ende seiner dienstlichen Laufbahn an, und zwar seit 1860 als Geheimer Legationsrath, seit 1868 als Geheimer Rath 2. Klasse. Seit 1867 hatte er zugleich die Funktion eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am Großherzoglich hessischen Hofe